

LÁSZLÓ HONTI (Groningen)

MORPHOLOGISCHE MERKMALE DES NOMINALEN PRÄDIKATS IN EINIGEN URALISCHEN SPRACHEN

0. Im ungarischen Satz *a fiú erős* 'der Junge ist stark' ist das Prädikat mit Nomen ausgedrückt, er hat also ein sog. nominales Prädikat. Diese Art Konstruktion ist in mehreren uralischen Sprachen gebräuchlich, so im Wogulischen, Ostjakischen, Syrjänischen, Wotjakischen und Samojedischen (s. z. B. Lakó 1991 : 18). Das Prädikat solcher Sätze ist in der diesbezüglichen Fachliteratur etwas unterschiedlich beurteilt. E. Itkonen meint: «Rakennetyyppi *poika vahva* edustaa ilmeisesti alkuperäistä sm.-ugr. nominaalilauseetta. Se on jäsenykseltään rinnastettavissa ilmaukseen *poika kuulee*: kuten sana *kuulee*, ilmoittaa myös *vahva* erään subjektia koskevan tosiasian; se siis todella on predikaatin veroinen» (Itkonen 1966 : 305). Hajdú hat diese Frage bei Untersuchung der Problematik der sog. Nomenverba behandelt, wobei er die sog. ambivalenten Stämme von den prädikativ flektierten (gelegentlich «verbalisierten») Nomina absonderte (s. z. B. Hajdú 1966 : 57—60). Er sieht diese Frage wie folgt: «A PU-ban a mondat állítmánya igei természetű volt. Vonatkozik ez a megállapítás olyan esetekre is, amikor állítmány gyanánt igenév, ill. általában «ambivalens», azaz más helyzetben névszóként értékelhető szó állott. Még akkor is igei természetűnek tekintjük az ilyen állítmányt, ha Sg. 3. személyben a mondatból kiszakítva azonos alakot mutatott a megfelelő alanyként is használatos névszóval. Ez utóbbiak igei természetű az igei paradigmá sorba való beilleszkedésük és mondatbeli állítmányi funkciójuk biztosította (konverzió)» (Hajdú 1981 : 167; beinahe wortwörtlich ebenso schon Hajdú 1966 : 81). Darin stimmen die beiden zitierten Verfasser völlig überein, daß die Konstruktion in der Frage bereits in der finnisch-ugrischen/uralischen Grundsprache mag existiert haben. Der wesentliche Unterschied in ihren Auffassungen besteht darin, daß Itkonen eindeutig vom nominalen Satz (d. h. vom Satz mit nominalem Prädikat) schreibt, Hajdú dagegen äußert sich in dem Sinne, das nominale Prädikat sei nur scheinbar nominal, es habe — eben in Folge seiner prädikativen Funktion — verbale Natur.

Das Nomen in prädikativer Stellung im Mordwinischen und im Samojedischen hat solche auf Person (d. h. auf das Subjekt des Satzes) hinweisende Endung (Personalendung) mit Ausnahme der 3. Person, welche mit der Personalendung der Verben in der entsprechenden Person und Numerus identisch ist. Die Erscheinung, daß Nomina in prädikativer Stellung mit Morphemen, die die Kategorie Verb kennzeichnen, versehen werden, ist von Hajdú anfangs Prädikativitätsflexion, prädikative Flexion, prädikative Nominalkonjugation genannt worden, welcher Terminus technicus scheint allgemein akzeptiert zu sein (s. z. B. Hajdú

1966 : 59; 1970a; 1970b; 1987 : 95, 164; Décsy 1970a; 1970b; Lakó 1991 : 19), später aber hat er diese Art Flexion als Konversion des Verbs bezeichnet (Hajdú 1972 : 381ff.; 1981 : 132ff.).¹

Das nominale Prädikat in den uralischen Sprachen hat normalerweise nicht für Verba charakteristische, sondern rein nominale Morpheme (meistens Numerusmorpheme) an sich. In dieser Hinsicht bietet wohl das Ostostjakische das eigenartigste Bild an: Einerseits hat es in manchen seiner Subdialekte ein besonderes Prädikativisierungsmorphem, andererseits können sich Numeruszeichen dem nominalen Prädikat in 3. Person Dual und Plural, das ein Adverb oder ein mit Kasussuffix versehenes Substantiv oder Adjektiv ist, anschließen, um die Numeruskongruenz zwischen dem Subjekt und dem nominalen Prädikat wiederzugeben. Die Morphologie des nominalen Prädikats des Ostostjakischen erinnert also an die Verhältnisse im Mordwinischen und Samojedischen, insofern dem nominalen Prädikat die prädikative Funktion bezeichnende Elemente hinzugefügt werden. In beiden Fällen (Mordwinisch-Samojedisch und Ostjakisch) haben wir es mit Prädikativisierung zu tun.

Dieser Umstand hat mich veranlaßt, Antworten auf die folgenden Fragen zu suchen:

- a) inwieweit sind die Verhältnisse im Mordwinischen und Samojedischen einerseits und im Ostjakischen andererseits ähnlich bzw. unterschiedlich,
- b) ist Hajdús Auffassung richtig, wonach das nominale Prädikat verbaler Natur sei,
- c) ist es berechtigt (in Zusammenhang mit der vorigen Frage), von Konversion zu sprechen?

1. Um die obigen Fragen beantworten zu können, müssen zuerst die Mittel der Bezeichnung des nominalen Prädikats im Ostjakischen festgestellt und erörtert werden.

Das Ostjakische verfügt über die folgenden Typen des nominalen Prädikats:

1. das bloße nominale Prädikat ohne allerlei dem Verb eigene Element; das Prädikat hat in diesem Falle das entsprechende Numeruszeichen der absoluten (nicht-possessiven) Deklination,
 2. prädikative Partikel (+ das entsprechende Numeruszeichen der absoluten Deklination) in der 3. Person,
 3. Nomen mit (Trans)lativsuffix in essivischer Funktion + eine finite Form des Existenzverbs *wāl- ~ *wol- oder der Kopula *wās- ~ *wos-,
 4. Nomen im Nominativ + eine finite Form der Kopula *wās- ~ *wos-.
- Zwei manchmal sogar drei von den vier aufgezählten Typen können in ein und derselben Mundart auftreten.

Im folgenden wird versucht, diese Ausdrucksmittel des nominalen Prädikats im Ostjakischen eingehender vorzustellen und historisch zu deuten.

1. Die Numerusmorpheme der absoluten Deklination treten im ganzen ostjakischen Sprachgebiet als Elemente auf, die der Wiedergabe der Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem Prädikat dienen. Dies ist bekannt im Ungarischen (z. B. *a ház nagy* 'das Haus ist groß' ~ *a házak nagyok* 'die Häuser sind groß'), im Wogulischen und in den permischen Sprachen (s. Décsy 1970b : 21—23). So z. B. ostj. *J ain ěj-nöptisyan* 'sie (zwei) sind gleich alt', *měŋ ěj-nöptisət* 'wir sind gleich alt' (PD 166), *Ko. mā jēm* 'ich bin gut' (~ *mā jēm usəm id.* ~ *jěma*

¹ Um Zeit und Raum zu sparen, möchte ich hier auf die prädikative Flexion des Nomens im Mordwinischen und Samojedischen nicht eingehen. Dem Leser, dem diese Erscheinung eventuell nicht vertraut ist, empfehle ich, die oben zitierte Literatur zu studieren.

usam id.), *tōw jēm* 'er ist gut', *tin jēmḡan* 'sie beide sind gut' (PV 38), Syn. *nōlijen mǔj?* 'was [ist] dein Näschen?', *nōl-wūsijeḡalan mǔjḡan?* 'was sind deine zwei Nasenlöcherchen?', *sullan mǔjət?* 'was sind deine Därme?' (Steinitz 1975: 131, 132). Das West- und das Ostostjakische verhalten sich hinsichtlich des Verwendungsbereichs der Numeruszeichen einigermaßen unterschiedlich: a) Im Westostjakischen tritt das Numerusmorphem auch dem nominalen Prädikat der 1. oder 2. Person im Nominativ hinzu, z. B. Ko. *min jēmḡan* 'wir beide sind gut' (~ *min jēma usmən* id.) (PV 38), Kaz. *nīn mǔj met jōrḡan?* 'ob ihr [beide] wohl die Stärksten seid?' (Rédei 1968: 56, 59); b) Im Ostostjakischen kann das Numeruszeichen auch einem mit Abessivsuffix versehenem (d. h. Zustand, statischen Charakter widerspiegelnden) Nomen sowie einem mit Lokativsuffix erweiterten (ebenso statisches Kennzeichen in bezug auf das Subjekt ausdrückendes) Nomen oder Adverb als nominales Prädikat hinzugefügt werden. Hier sei bemerkt, daß einerseits der Ausdruck der Numeruskongruenz zwischen dem Subjekt und dem nominalen Prädikat bei weitem nicht obligatorisch ist, andererseits daß das Pluralzeichen meistens pleonastisch, manchmal sogar dreimal(!) erscheint. So z. B. Vj. *ämpām katnā* 'mein Hund (ist) im Haus', *āmkālām katnakān* (~ *katnā*) 'meine beiden Hunde (sind) im Haus', *āmlām katnatāt* 'meine Hunde (sind) im Haus' (KV 171), Trj. *mā kātnā* 'ich (bin) im Hause', *min kātnaḡān* (~ *kātnā*) 'wir beide (sind) im Hause', *mēḡ kātnat* (~ *kātnā*) 'wir (sind) im Hause' (KV 266), J. *лѳw tētti* 'er (ist) hier', *ain tēttiḡan* 'sie beide (sind) hier', *лѳy tēttit* 'sie (sind) hier' (PV 87), Vj. *jḡy āmlaḡ* 'er (ist) ohne Hund', *jin āmlaḡākān* 'sie beide (sind) ohne Hund', *jēy āmlaḡātāt* 'sie (sind) ohne Hund' (KV 172; in bezug auf die Mundart Trj. s. noch op. cit. 266—267). — Die Prädikativisierung unter dem Punkt «b» kommt auch im Syrjänischen und Wotjakischen vor, in denen das mit Lokalkasussuffix (Inessiv- oder Elativsuffix) erweiterte Nomen als Prädikat das Pluralsuffix *ḡs*, das die Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem Prädikat darstellt, enthalten kann. Raija Bartens (1991: 12), die eine kurze Charakterisierung des nominalen Prädikats in den permischen Sprachen gab, zitiert den folgenden wotjakischen Satz, der mit einem Pluralsuffix gekennzeichnetes Adverb enthält: *чумолѳосты кыдѳкынэсыгес* 'ваши копны несколько далековаты' (Алатырев 1970: 148, vgl. noch. 146; vgl. *kīdōkīn* 'weit, fern, in der Ferne'). Beispiele aus dem Syrjänischen: *ti kīteḡes?* 'wo seid ihr?', *mi taneḡs* 'mi itt vagyunk', *med-bur traktoristjasīs mijan kolḡozīḡeḡs* 'die besten Traktoristen sind in unserer Kolchose' (Rédei 1978: 125; vgl. *kīteḡ* 'wo', *tan*, *tani* 'hier', *kolḡozīn* 'in der Kolchose'), *mi kariḡeḡs* 'мы из города' (Селькова 1967: 42; vgl. *kariḡs* 'aus der Stadt'). Auch im Syrjänischen ist es nicht obligatorisch, das prädikativisierende Numeruszeichen dem mit Lokalkasussuffix versehenen Nomen als Prädikat hinzuzufügen, wie dies die von Décsy (1970b: 23) unter «verbalem Prädikat» mitgeteilten Angaben zeigen, vgl. z. B. *mi tani* 'wir sind hier'.

2. Die sog. prädikative Partikel *āki/aki* ist nur in den Mundarten VVj. und Sal. bekannt. Wenn das nominale Prädikat einem Subjekt im Dual oder Plural folgt, schließt sich das entsprechende Numerussuffix (also VVj. Du *ḡān/ḡan*, *kān/kān*, Pl. (*ā/ā*)*t*) dem mit prädikativer Partikel erweiterten nominalen Prädikat an. So z. B. V *kat ēllāki* 'das Haus ist groß', *katkān ēllākiḡan* 'die beiden Häuser sind groß', *katāt ēllākitātāt* (der Plural ist dreimal markiert!) 'die Häuser sind groß' (KV 124), V

āṅätläl jaṅärtāṅkiṭ 'roga у него ветвистые' (Терешкин 1981 : 32), Vj. *iem ämpät jēmākājätät* 'diese Hunde sind gut' (KV 171) (der Plural ist zweimal markiert!), Sal. *kōṭarələ šēns-urət jāšpeṅəkə* 'у бурундучка спинка полосатая' (Терешкин 1981 : 71). Die prädikative Partikel mit Numeruszeichen wird auch zu Postposition und possessivsuffixiertem Nomen hinzugefügt, z. B. V *ult wor ontnākiṅjätät* 'ягоды в лесу' (Терешкин 1961 : 51), V *lin mā kōrasəwaməkiṅjən* 'they (dual) look like me [of my shape; dual]' (Gulya 1966 : 95). «С подлежащим сказуемые этого типа согласуются только в числе. По линии лица согласования нет» (Терешкин 1961 : 51).

3. Das Existenzverb **wāl- ~ *wol-* und ein Nomen mit (Trans)lativsuffix (in der Funktion des Essivs) bilden gemeinsam das Prädikat des Satzes. So z. B. Vj. *mā mōrākkə wälləm* 'ich bin gesund' (KV 180), Trj. *tällāṅkə wälləm* 'ich lebe gesund' (KV 223), *ok-kurə wäll* 'er ist (lebt als) Amtsvorsteher' (KV 223), *ənəḷḷə wäll* 'er ist etwas älter' (KV 254), Ni. *pura utəl*, Kaz. *pəra wəḷ* (KT 718), O *poppi ol* 'er ist Geistlicher' (KV 332).

4. Ein Nomen im Nominativ und die Kopula **wās- ~ *wos-* können das Prädikat eines existenzialen Satzes bilden. So z. B. Vj. *mā mōrəḷ* (*~ mōrākkə*) *wāsəm* 'ich bin gesund' (KV 180), Ko. *mā jēm usəm* 'ich bin gut' (PV 38), O-P *ḡolāṅ ḡuḷ ḡsən* 'derək ember vāḡ; du bist ein tüchtiger Mann' (Pápay 1910 : 3). Das Verb **wās- ~ *wos-* ist als reine Kopula nur im Osten und in der (von J. Pápay in der Umgebung von Obdorsk untersuchten) Mundart O-P bewahrt geblieben, wo es keine temporale und modale Beziehungen hat, meistens nicht einmal Formen in der 3. Person; hier scheint doch die Mundart am Jugan einigermaßen eine Ausnahme zu sein, in der *wōsḡən: lin jēm w.* 'sie beide sind gut' (PV 88) belegt ist. Weil diese Kopula in den genannten Mundarten keine Form in der 3. Person hat, verwenden sie die unter den Nummern 1.—3. behandelten Mittel, um das nominale Prädikat der 3. Person auszudrücken. In den meisten westlichen Mundarten bilden **wās- ~ *wos-* und **wāl- ~ *wol-* 'sein, leben' ein gemeinsames Paradigma, sie sind zu suppletiven Stammalternanten des Existenzverbs geworden (s. Honti 1984 : 97). Wahrscheinlich als Folge der Ähnlichkeit in der Lautgestalt und der Funktion der Kopula **wās- ~ *wos-* und des Existenzverbs **wāl- ~ *wol-* kann auch die Kopula mit Nomina mit (Trans)lativsuffix in essivischer Funktion als Prädikat auftreten, z. B. Vj. *mā mōrākkə wāsəm* 'ich bin gesund' (KV 180), Ko. *jēma usəm* 'ich bin gut' (PV 38), *ṭarasa usmən* 'wir beide sind Kaufleute' (PV 39).

2. Im folgenden möchte ich versuchen, die Frage zu beantworten, wie sich die morphologische Markierung des nominalen Prädikats im Ostjakischen mag herausgebildet haben, mit anderen Worten: wie sich

a) die prädikative Partikel (+ das nicht-obligatorisch erscheinende Numerussuffix des nicht-possessiven Paradigmas der Substantive) dem nominalen Prädikat in der 3. Person, b) das Numerussuffix des nicht-possessiven Paradigmas der Substantive dem Kasusuffix enthaltenden nominalen Prädikat in der 3. Person angeschlossen haben mag.

2.1. M. E. ist die ostjakische prädikative Partikel (VVj. *əki/əki*, Sal. *(ə)kə*) wohl nicht vom Translativsuffix (nach Stämmen auf einen medio-palatalen Konsonanten: VVj. *kə/kə*, nach Stämmen auf anderen Stamm- auslaut: *əḡ/əḡ*) zu trennen. Von den Typen 3. und 4. ausgehend denke ich, die Entstehung dieser Partikel erklären zu können. Nachdem die Kopula **wās- ~ *wos-* mit Translativsuffix erweiterten Nomina in zusammenge-

setzten nominalen Prädikaten unter dem Einfluß des 3. Typs aufzutreten begonnen hatte, erschien in der 3. Person nur das bloße nominale Prädikat mit Translativsuffix, weil die Kopula *wäs- ~ *wos- keine finite Form in der 3. Person hatte. Also *mä mörākkā wāsām 'ich bin gesund', *nōη mörākkā wāsān 'du bist gesund'; *lōγ mörākkā 'er ∅ gesund'.

Das Element *kā/kā* hat eigentlich in dieser Phase der Entwicklung eine neue und deutliche Funktion erworben und vielleicht dieser Tatsache ist zu verdanken, daß der Vokal *ā/ā* mit *i/i* ersetzt wurde. Dieser Vokal ist entweder mit dem Adjektivsuffix *i/i* (s. Sauer 1967: 118 ff.) identisch oder wenigstens dieses Suffix hat den Vokalersatz ausgelöst. Um diese Annahme einigermaßen zu untermauern, sei erwähnt, daß ein Adjektivsuffix auch in der Prädikativitätsflexion des Mordwinischen eine Rolle hat: «Die Herkunft anzeigende Elativform wird durch Derivationselement adjektivisiert: *kostońat?* 'Woher kommst du?', Elat. *kosto?* 'woher?' + Adjektivsuffix *-ń* + Endung der 2. Pers. Sg. *-at*» (Bartens 1991: 12).

Weiterhin wage ich einen Zusammenhang zwischen dieser prädikativisierenden Partikel und der Partikel Trj. *γā/γā* zu vermuten, welche den Nomina mit Kasusuffixen in attributiver Stellung hinzutritt, ihre Verwendung ist aber nicht obligatorisch (vgl. Honti 1984: 87).² So z. B. *ěj lārņāγā jāγ* 'die in einer Reihe befindlichen Menschen', vgl. *ěj lār-ņā(γā) kātāt* 'die in einer Reihe befindlichen Häuser' (KV 216). Die Umwandlung der Funktion mag wie folgt vor sich gegangen sein: Translativsuffix → prädikative Partikel → attributive Partikel. In der Mundart VVj. wird sie in dieser Funktion nicht gebraucht, die Konstruktion selbst ist aber gut bekannt, infolgedessen das Nomen mit Lokativsuffix in solcher Konstruktion als Nomen mit genitivischer Funktion aufzufassen ist (die Beispiele s. Honti 1984: 87). In der uralischen Sprachgemeinschaft läßt sich noch in den permischen Sprachen eine Entwicklung «Locativ → Genitiv» nachweisen (s. Honti 1978: 136, Anm. 26; 1982b: 158, Anm. 3). Nomina und Adverbien mit Lokalkasussuffixen können auch in den finnisch-permischen Sprachen in attributiver Funktion erscheinen, worauf Bartens (1991: 12–13) hingewiesen hat, aber die Erscheinung beschränkt sich also nicht auf das Finnisch-Permische.

2.2. Die Eigenschaft der Mundarten VVj. und Trj., daß die Nomina mit Kasusuffixen in prädikativer Stellung Numerussuffixe hinter den Kasusuffixen an sich haben können, erklärt sich wahrscheinlich durch die Tatsache, daß das Prädikat mit dem Subjekt — wie in den übrigen uralischen Sprachen (s. Décsy 1970b) — mit einander kongruieren. Also die Analogie hat hervorgerufen, daß sich die Numerussuffixe von dem nominalen Prädikat im Nominativ auf das Prädikat mit manchen anderen Kasusuffixen verbreitet und dadurch die Funktion der in der 3. Person fehlenden Kopula übernommen hat. So z. B. Trj. *āmp ēnəl 'der Hund ist groß' ~ *āmpət ēnəl 'die Hunde sind groß': *āmp kātñā 'der Hund ist im Haus' ~ *āmpət kātñā 'die Hunde sind im Haus' ⇒ ... *āmpət kātñat 'die Hunde sind im Haus'. Ich habe einst mit einer ähnlichen auf der Numeruskongruenz beruhenden Analogie auch die sekundären Formen

² Ich denke, die Herausgeberin der grammatikalischen Aufzeichnungen im Nachlaß Karjalainens hat etwas mißverstanden, als sie die Konstruktionen Trj. *kemāņā jākkān* 'die draußen befindlichen zwei Männer', *kemāņā jāγ* 'die draußen befindlichen Männer' mit dem Kommentar «Wenn ein Adverbiale z. B. als Ortsbestimmung im Satz verwendet wird, kongruiert es nicht mit dem Prädikat» (KV 264) einführte. M. W. wäre das Entgegengesetzte überraschend, ungewöhnlich, unerwartungsgemäß, weil das Attribut und sein Bezugswort in den ugrischen (und auch in den meisten übrigen uralischen) Sprachen miteinander hinsichtlich des Kasus und des Numerus nicht zu kongruieren pflegen.

der südostjakischen objektiven Konjugation in der 1. und 2. Person — in denen nicht die ursprüngliche Reihenfolge der Morpheme «Verbalstamm + Tempussuffix + Numerussuffix des bestimmten Objekts + verbale Personalendung», sondern «Verbalstamm + Tempussuffix + verbale Personalendung + (mit dem Numerussuffix des nicht-possessiven Paradigmas des Nomens identisches) Numerussuffix des bestimmten Objekts» (also der verbalen Personalendung folgt noch ein Numerussuffix!) — erklärt (Honti 1983); z. B. Kr. *senkemat* 'ich schlug sie' ~ *senketam* id., vgl. *senkem* 'ich schlug ihn' (KV 89).

3. Sowohl im Ostjakischen und Permischen wie auch im Mordwinischen und Samojedischen geht es darum (im Gegensatz z. B. zum Ungarischen und Wogulischen), daß das nichtverbale Prädikat des Satzes seine prädikative Funktion bezeichnende, hervorhebende Elemente an sich nimmt. Dieses prädikativisierende Element kann verbale Personalendung (Mordwinisch und Samojedisch), prädikative Partikel (Ostjakisch), auch Numerussuffix, welches sich mit Kasusuffixen erweiterten Nomina und Adverbien anschließt (Ostjakisch und Permisch), sein. Syntaktisch betrachtet haben also die prädikative Partikel im Ostjakischen und das Numerussuffix im Ostjakischen und Permischen dieselbe Funktion wie die prädikative Flexion (Konversion) des Nomens im Mordwinischen und Samojedischen. Der Unterschied besteht nur darin, daß das nominale Prädikat des Mordwinischen und des Samojedischen verbalerer Natur zu sein scheint, weil es mit verbaler Personalendung und Tempussuffix versehen wird, im Ostjakischen und Permischen dagegen wird die Zugehörigkeit des Prädikats Wortart Nomen durch die Prädikativisierung überhaupt nicht berührt, weil es im Ostjakischen und Permischen nur Morpheme an sich hat, die der Kategorie Verb fremd sind. Ein anderer Unterschied kommt darin zum Vorschein, daß die prädikativisierenden Elemente (also die prädikativisierende Partikel und das Numerussuffix) im Ostjakischen nur in der 3. Person auftreten, im Syrjänischen (Wotjakischen?) in allen Personen, im Mordwinischen und Samojedischen nur in den nicht-3. Personen im Präsens bzw. im Mordwinischen und Samojedischen auch in der 3. Person im Präteritum.

Um das Gesagte ganz deutlich zu machen, wiederhole ich: Wir haben es in allen vier Sprachen/Sprachgruppen mit derselben Erscheinung zu tun, der wesentliche Unterschied ist, daß einige Sprachen dem Nomen, die anderen dagegen dem Verb eigene Morpheme dem nominalen Prädikat hinzufügen. Im Mordwinischen und Samojedischen steht je ein beinahe vollkommenes Paradigma in der prädikativen Flexion zur Verfügung; im Syrjänischen (Wotjakischen?) und Ostjakischen ist dies doch nicht der Fall: a) Die Morphologie des nominalen Prädikats ist keiner Flexion in den drei Personen unterworfen; b) Im Ostjakischen wird die prädikative Funktion in der 3. Person mit nicht-verbalen Elementen wiedergegeben, während in der 1. und 2. Person die finiten Formen der Kopula **wäs-* ~ **wos-* mit unvollständigem Paradigma verwendet werden.

Es ist ohne Zweifel wahr, daß die genannten Elemente im Ostjakischen die Funktion der fehlenden 3. Person der Kopula ausüben, d. h. man muß mit einer Kopula der 3. Person in der Tiefenstruktur rechnen, aber die Oberfläche scheint keineswegs mit der folgenden Feststellung Hajdú in Einklang zu stehen: «Még akkor is igei termézetűnek tekintjük az ilyen állítmányt, ha Sg. 3. személyben a mondatból kiszakítva azonos alakot mutatott a megfelelő alanyként is használatos névszóval. Ez utóbbiak igei természetét az igei paradigmasorba való beilleszkedésük és mondatbeli állítmányi funkciójuk biztosította (konverzió)» (Hajdú 1981 : 167).

4. Das Mordwinische ist in der «Verbalisierung» («Konversion») des Nomens am weitesten gelangt: «A special feature of the Mordvin predi-

cative construction is that also non-verbs, more exactly, nouns (in nominative, genitive, inessive and the comparative cases), adjectives, participles, numerals, pronouns, adverbs, and postpositions may take verbal personal endings, except for the third person which is unmarked in singular and takes a *-t* in plural» (Raun 1988 : 110). So z. B. *mon oš-sa-n 'én a városban (vagyok)', ton to-sa-t 'te ott (vagy)'* (Lakó 1991 : 19), *E tosolit 'ott voltál'* (Keresztes 1990 : 72), *mon kudosa-n 'minä olen kötöna', miñ kudoso-tano 'me olemme kötöna'* (Itkonen 1966 : 304), *E kudoszolínék 'a házában voltunk', M kudoszanzaledä 'a házában voltatok'* (Keresztes 1990 : 72), *M soldatj-ks-an 'ich bin (führe mich auf) wie ein Soldat'* (Tauli 1966 : 155; 'Soldat' im Translativ + verbale Personalendung).

Die «konvertierten» Nomina, wie darauf mehrmals hingewiesen wurde, verfügen nicht über alle Eigenschaften, die dem Verb eigen sind. Zuletzt hat Ritter die Argumente zusammengefaßt, die die Ansicht, wonach die Verba und die Nomina im Mordwinischen auf die gleiche Weise «konjugiert» wären, widerlegen: «1. Das Paradigma ist defektiv; es gibt die Formen nur im Indikativ. 2. Der Endungssatz ist verschieden; die 3. Person ist endungslos, im Präteritum tritt ein Charakteristikum auf, das historisch mit dem Seinsverb in Verbindung steht, das auch in einigen Modi vorkommt, dort aber mit dem Moduszeichen kombiniert ist. 3. Es gibt keine Verbalnomina und 4. Es existiert kein Negationsstamm» (Ritter 1991 : 9). In einer seiner neuesten diesbezüglichen Studien hat Hajdú zur Frage dieser Erscheinung im Jurakischen (im allgemeinen auf das Samojedische bezogen) folgendermaßen Stellung genommen: «Das kopulativ geprägte Prädikativsuffix am Ende der Nomina ist ein geeigneter Rahmen zur Auszeichnung verbaler Kategorien. Nun kann aber diese Prädix = [Prädikativitätsflexion; L. H.] verbale Kategorien nur viel beschränkter aufnehmen und enthalten: es läßt Person und Numerus, sowie Tempuskategorien — wie Präsens/Präteritum — erkennen, hat aber keinen Modal- od. Aspekt- od. Aktionsartbezug. Diese Formen unterscheiden sich von den echten Verben auch darin, daß sie als Partizipialbasis nicht in Betracht kommen. Wir haben also hier mit keinen echten Verben zu tun, sondern mit der gelegentlichen Verbalisierung der Nomina. Auf den Verbalwert der erwähnten Fügungen können wir auch aus der Analyse der Negationsformen derselben schließen» (Hajdú 1988 : 14). Hajdú beschreibt die samojedische Erscheinung also als «die pseudoverbale Wertigkeit des Basiswortes im Satz», «die Pseudoverben der auf Nomina basierenden prädikativen Sätze», «die pseudoverbale Beschaffenheit der Basis» (a. a. O.). Unter Berufung auf diesen pseudoverbalen Charakter der «konvertierten» Nomina im Mordwinischen und Samojedischen würde ich eher von Pseudokonversion sprechen; diese Benennung ist aber nur mit Hilfe einer Erklärung deutlich genug, welcher Umstand mich veranlaßt, die ursprünglichen Termini technici Hajdús: a névszó predikatív ragozása, prädikative Flexion des Nomens, Prädikativitätsflexion, wieder einzuführen.

5. Décsy (1970 : 58; 1970b : 29) hat versucht, die Herausbildung der mordwinischen und selkupischen Prädikativitätsflexion mit der Enklise des hinter dem nominalen Komponenten des Prädikats stehenden Existenzverbs zu erklären (vgl. 1970b : 31). Hajdú (1970b : 61, 62; 1972 : 384—385, Anm. 11) lehnt — meiner Ansicht nach ganz richtig — diese Annahme ab. Seine Meinung über das Alter der Prädikativitätsflexion formuliert er vorsichtig und nuanciert: «... a névszó konverziójának jelenségével vajon kell-e számolnunk az uráli alapnyelvben? A kérdésre a következő választ adjuk: a konverziónak a szamojédból és mordvinből adatolt jelenségei,

közelebből e paradigmák e nyelvek külön életében alakultak ki, a konverzió jelensége azonban más észak-eurázsiai nyelvekben is megvan (Hajdú: OK 27. 1971 [= Hajdú 1972; L. H.]), csenevész (s bizonyos helyzetekre redukálódott) nyomai a rokon finnugor nyelvekből is kimutathatók (Décsy: UAJb. 42 1970 [= Décsy 1970b; L. H.]), ezért elég reálisnak tűnik az a feltevés, hogy a jelenség maga már az alapnyelvben ismert volt» (Hajdú 1981 : 133—134).

Auch Rédei hat die Hypothese von Décsy zurückgewiesen und gleichzeitig eine andere vorgelegt: «Ich glaube, daß es eine andere, vielleicht wahrscheinlichere Erklärungsmöglichkeit für die Entstehung der selk. Prädikativitätssuffixe gibt, die auch mit den ähnlichen Tatsachen der ural. Sprachen leichter in Übereinstimmung zu bringen ist. Man könnte davon ausgehen, daß es keinen Unterschied zwischen dem verbalen und nominalen Prädikat in der Tiefenstruktur gibt. Ein Unterschied zwischen ihnen besteht nur in der Oberflächenstruktur. Die syntaktische Identität des verbalen und nominalen Prädikats ergab, daß sich die verbalen Personalendungen (Prädikativitätssuffixe) von dem in der Sprache unbedingt öfter vorkommenden verbalen Prädikat — aus Systemzwang (analogisch) — auch an das nominale Prädikat anschlossen. Dieser Prozeß konnte sich nicht nur im Selk., sondern auch in den anderen sam. Sprachen und im Mordwinischen vollziehen. Natürlich ging die Verbalisierung des Nomens in den prädikativen Fügungen einerseits in den sam. Sprachen, andererseits im Mordwinischen in ihrem Sonderleben getrennt vor sich» (Rédei 1970 : 63).

Die Prädikativisierung im Ostjakischen und Permischen und deren Erklärung veranlassen mich, der Auffassung Rédeis anzuschließen, d. h. das nominale Prädikat im Mordwinischen und Samojedischen hat seine «konvertierenden» Personalendungen durch Analogie bekommen.

6. Die Hypothese hinsichtlich der Herausbildung der prädikativisierenden Elemente durch Analogie kann auch von dem Umstand unterstützt werden, daß auch die Verbformen der 3. Personen der subjektiven Konjugation in den uralischen Sprachen (wo es überhaupt zwei Konjugationen, subjektive und objektive, gibt) als Numerussuffix, welches auch als «Personalendung» dient, die Numerussuffixe der absoluten Deklination innehaben, d. h. in ihnen geht es ebenso um eine durch Analogie entstandene Markierung, die von der Numeruskongruenz zwischen dem Subjekt und dem Prädikat hervorgerufen worden ist. Nicht weniger bekannt ist die Tatsache, daß die Personalendung der 3. Person der (nicht-objektiven) Konjugation in mehreren uralischen Sprachen auf deverbale Nominalsuffixe zurückgehen, und die so umgewerteten Personalendungen des Singulars auf die 3. Person Plural übergreifen haben, z. B. ung. *n-ak/n-ek* (*vagyon/van ~ vannak*), fi. *va-t/ vä-t* (*menee* [*« *menepä ~ menevät*]). In dem ostjakischen VVj. Dialekt ist das so entstandene Personalsuffix sogar auch in die 2. Person Singular eingedrungen (s. Honti 1976 : 86).

Das Prädikat der 3. P. Sg. im Präsens hat nicht unbedingt nur dem Verb eigene morphologische Elemente haben müssen, folglich brauchte sich das verbale Prädikat von dem rein nominalen Prädikat in der 3. Person im Präsens morphologisch nicht zu unterscheiden. Eben diese morphologische «Neutralität» hat ermöglicht, daß das nominale Prädikat in der 1. und 2. Person die entsprechenden Personalendungen der finiten Verbformen auf sich nehmen konnte, infolgedessen die im Mordwinischen und Samojedischen weit verbreitete prädikative Flexion des Nomens zustande gekommen ist. Hajdú (1981 : 134) hält es für möglich, daß diese Art Prädikativisierung bereits in der uralischen Grundsprache gebräuchlich war. Weil es hier um das Ergebnis einer analogischen Entwicklung

geht, deren Voraussetzungen Jahrtausende hindurch bestanden haben, sehe ich eine Aussage wahrscheinlicher, wonach die im Mordwinischen und Samojedischen bekannte Prädikativisierung des Nomens entweder ein uraltes Erbe aus der Grundsprache oder eine parallele Entwicklung im Sonderleben des Mordwinischen und des Samojedischen darstellen kann.

Für die Wirkung der Analogie in die entgegengesetzte Richtung sprechen das Ostostjakische und das Permische: Die Numerussuffixe der absoluten Deklination haben auch auf die Nomina in anderen Kasus als im Nominativ in prädikativer Stellung übergegriffen und so üben sie die Funktion der Kopula aus.

Meines Erachtens gibt es einerseits eine verbalisierende Prädikativisierung (Hajdú: Konversion) wie im Mordwinischen und Samojedischen und eine die Wortart des Prädikats unberührt lassende Prädikativisierung wie im Ostjakischen und Permischen. Die beiden Prädikativisierungsverfahren schließen einander gegenseitig aus.

7. Nun versuche ich, die unter 1. gestellten Fragen zu beantworten:

a) Die prädikative Flexion im Mordwinischen und im Samojedischen haben mit der im Ostjakischen und im Permischen die Funktion gemeinsam, daß die Aufgabe beider in der deutlichen Markierung des Prädikats besteht. Im ersteren Falle geht es um eine Pseudoverbalisierung, im letzteren bewahrt das nominale Prädikat seine nominalen Eigenschaften.

b) Aus dem Obigen folgt, das Prädikat kann nicht immer als eine Satzteil verbalen Charakters angesehen werden, an der Oberfläche keineswegs, vgl. die Verhältnisse im Ostjakischen und Permischen.

c) Weil es in der Prädikativisierung im Mordwinischen und Samojedischen keine Veränderung «Nomen → Verb» stattfindet, schlage ich vor, den ursprünglichen Terminus technicus «prädikative Flexion des Nomens» für diese Erscheinung weiterhin beizubehalten.

Und zuletzt schlage ich noch vor, die ostjakisch-permische und die mordwinisch-samojedische Erscheinung — angesichts der Übereinstimmung ihrer syntaktischen Funktion und des Unterschieds des morphologischen Verfahrens zum Ausdruck dieser Funktion — zusammenfassend als Prädikativisierung zu bezeichnen.

Abkürzungen

KT — K. F. Karjalainen, Y. H. Toivonen, Ostjakisches Wörterbuch, Helsinki 1948; KV — K. F. Karjalainen, E. Vértés, Grammatikalische Aufzeichnungen aus ostjakischen Mundarten, Helsinki 1964 (MSFOu 128); PD — H. Paasonen, K. Donner, Ostjakisches Wörterbuch nach den Dialekten an der Konda und am Jugan, Helsinki 1926; PV — H. Paasonen, E. Vértés, Ostjakische grammatikalische Aufzeichnungen nach den Dialekten an der Konda und am Jugan. — JSFOu 66₂, Helsinki 1965.

LITERATUR

- Bartens, R. 1991, Das rätselhafte Adjektiv. — LU XXVII, 12—14.
 Benkő, L. 1970, Zur Frage der uralischen Nomenverba im Lichte der ungarischen Sprachgeschichte. — Symposium über Syntax der uralischen Sprachen, Göttingen, 36—45.
 Décsy, Gy. 1970a, Das Existenzverb in den prädikativen Fügungen des Selkupischen. — Symposium über Syntax der uralischen Sprachen, Göttingen, 50—65.
 ——— 1970b, Das Existenzverb in den prädikativen Fügungen der finnisch-ugrischen Sprachen. — UAJb. 42, 18—32.
 Gulya, J. 1966, Eastern Ostyak Chrestomathy, Bloomington — The Hague (UAS 51).
 Hajdú, P. 1966, Bevezetés az uráli nyelvtudományba, Budapest.
 ——— 1970a, Korreferat B [zu Benkő 1970]. — Symposium über Syntax der uralischen Sprachen, Göttingen, 46—49.
 ——— 1970b, Korreferat A [zu Décsy 1970]. — Symposium über Syntax der uralischen Sprachen, Göttingen, 61—62.
 ——— 1972, Névszók predikatív ragozása a szamojéd nyelvekben. — AzMTA Nyelv- és Irodalomtudományi Osztályának Közleményei 27, Budapest, 373—398.

- 1981, Az uráli nyelvészet alapkérdései, Budapest.
- 1987, Die uralischen Sprachen. — P. Hajdú, P. Domokos, Die uralischen Sprachen und Literaturen, Budapest—Hamburg.
- 1988, Die samojedischen Sprachen. — The Uralic Languages. Description, History and Foreign Influences, Leiden—New-York—København—Köln, 3—40.
- Honti, L. 1976, Az osztják személyjelölő szuffixumok történeti áttekintése. — NyK 78, 71—119.
- 1978, Tromagani osztják szövegek. — NyK 80, 127—139.
- 1982a, A szalimi osztják nyelvjárás hang- és alaktanának ismertetése. — NyK 84, 91—119.
- 1982b, Vaszjugáni osztják szövegek. — NyK 84, 121—164.
- 1983, Alanyi és tárgyias igeragozás a demjankai osztják nyelvjárásban. — G. Bereczki, P. Domokos (szerk.), Urálsztikai tanulmányok. Hajdú Péter 60. születésnapja tiszteletére, Budapest, 173—177.
- 1984, Chrestomathia Ostiaca, Budapest.
- Itkonen, E. 1966, Kieli ja sen tutkimus, Helsinki.
- Itkonen, T. 1992, Ugrilaisten kielten karitiivista. — P. Deréky, T. Riese, M. Sz. Bakró-Nagy, P. Hajdú (Hrsg.), Festschrift für Károly Rédei zum 60. Geburtstag. Emlékkönyv Rédei Károly 60. születésnapjára, Wien—Budapest (Studia Uralica 6. Uralisztikai tanulmányok 3. Linguistica, Series A, Studia et dissertationes 8), 221—237.
- Keresztes, L. 1990, Chrestomathia Morduinica, Budapest.
- Lakó, Gy. 1991, A magyar mondat szerkezet finnugor sajátosságai, Pécs.
- Pápay, J. 1910, Északi-osztják nyelvtanulmányok I, Budapest (Finnugor Füzetek 15).
- Raup, A. 1988, The Mordvinian Language. — The Uralic Languages. Description, History and Foreign Influences, Leiden—New-York—København—Köln, 96—110.
- Ritter, R.-P. 1991, Über einige vermeintliche Besonderheiten der finnisch-ugrischen Wortarten. — LU XXVII, 3—11.
- Rédei, K. 1970, Nord-ostjakische Texte (Kazym-Dialekt) mit Skizze der Grammatik, Göttingen (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse. Dritte Folge, Nr. 71).
- 1970, Korreferat B [zu Décsy 1970]. — Symposium über Syntax der uralischen Sprachen, Göttingen, 62—64.
- 1978, Syrjänische Chrestomathie. Mit Grammatik und Glossar, Wien (Studia Uralica, Band 1).
- Sauer, G. 1967, Die Nominalbildung im Ostjakischen, Berlin.
- Steinitz, W. 1975, Ostjakologische Arbeiten. Band I. Ostjakische Volksdichtung und Erzählungen aus zwei Dialekten. Texte, Budapest—Berlin—Den Haag.
- Symposion über Syntax der uralischen Sprachen, Göttingen 1970 (= Schlachter 1970).
- Tauli, V. 1966, Structural Tendencies in Uralic Languages, London—The Hague—Paris.
- The Uralic Languages. Description, History and Foreign Influences, Leiden—New-York—København—Köln 1988 (= Sinor 1988).
- Грамматика современного удмуртского языка. Синтаксис простого предложения, Ижевск 1970 (= Алатырев 1970).
- Современный коми язык, Сыктывкар 1967 (= Селькова 1967).
- Терешкин Н. И. 1961, Очерки диалектов хантыйского языка. Часть первая. Ваховский диалект, Москва—Ленинград.
- 1981, Словарь восточнохантыйских диалектов, Ленинград.

ЛАСЛО ХОНТИ (Гронинген)

МОРФОЛОГИЧЕСКИЕ ПРИЗНАКИ ИМЕННОГО СКАЗУЕМОГО В НЕКОТОРЫХ УРАЛЬСКИХ ЯЗЫКАХ

Автор статьи приходит к следующим выводам:

- Предикативное словоизменение в мордовских и в самодийских языках имеет общую функцию с таковой в хантыйском и пермских языках, состоит она в четкой маркировке сказуемого. В первом случае это происходит через мнимую вербализацию, в последнем именное сказуемое сохраняет свои именные признаки.
- Из сказанного следует, что сказуемое не всегда может рассматриваться как член предложения глагольного характера, ср. отношения в хантыйском и пермских языках.
- Поскольку при предикатизации в мордовских и самодийских языках не происходит изменения «имя→глагол», предлагается для этого явления в дальнейшем использовать термин «предикативное словоизменение имени».

И, наконец, автор рекомендует хантыйско-пермское и мордовско-самодийское явления ввиду сходства их синтаксической функции и различия морфологического способа ее выражения обобщенно обозначить как предикатизацию.